



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Evangelische Schulen in Sachsen als dritte Orte lebendiger Kirche

Evangelische Schulen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS) verstehen sich nicht nur als Bildungseinrichtungen. Sie sind **Orte des Lernens, Lebens und Glaubens** auf Grundlage des christlichen Menschenbildes und damit bereits jetzt Orte lebendigen kirchlichen Lebens. Sie sind Nicht-Parochiale Formen der Verkündigung und des kirchlichen Lebens und außerordentlich vital. Die 93 Schulen in evangelischer Trägerschaft mit rund 17.000 Schülerinnen und Schülern stellen ein bedeutendes Feld kirchlichen Bildungshandelns dar. In Zeiten eines allgemeinen Mitgliederrückgangs wächst in diesen Schulen „unsere Kirche nach wie vor“¹ – jedes Kind kommt hier **mit der Gottesfrage in Berührung** und kann **christlichen Glauben als Orientierung erleben**. Es ist ausdrücklich zu betonen, dass wir an den evangelischen Schulen dem kirchlichen Auftrag in herausgehobener Weise gerecht werden können: Menschen, die uns suchen, aber nicht getauft sind, kommen in die Hörweite des Evangeliums. So ist ca. die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler nicht Glied unserer Kirche. Diese Menschen sind kontinuierlich und dauerhaft in einer prägenden Zeit ihres Lebens in einer evangelischen Einrichtung. Oder anders gesagt, eine kleiner werdende Kirche, die nach ihrer künftigen Gestalt fragt, muss dies deutlicher aufgreifen und würdigen als sie es bisher getan hat! Vor diesem Hintergrund zeigt sich das Potenzial evangelischer Schulen für eine lebendige und zukunftsfähige kirchliche Gemeinschaft besonders deutlich.

Dieser Text versteht sich als Würdigung und Anerkennung der Arbeit der AG „Kirche im Wandel“ in unserer Landeskirche und greift besonders die Perspektive von den „dritten Orten“ auf, die das gewachsene Parochialverständnis damit weiten und ergänzen will. „Dritte Orte“ liegen quer zu Formen von Gemeinde – oft sind sie sogar institutionskritisch. Sie sind Innovationsräume kirchlichen Lebens, die probenhalber Antworten auf Herausforderungen bei der Erfüllung des kirchlichen Auftrags entwickeln.“²

Im Folgenden werden **drei zentrale Aspekte** beleuchtet, wie sich diese Schulen bereits jetzt als kirchliche Orte einer lebendigen Schulgemeinde darstellen: (1) pädagogisch-konzeptionelle

¹ evlks.de/aktuelles/alle-nachrichten/nachricht/evangelische-schulen-in-sachsen-erfolgsmodell-und-herausforderung#:~:text=vorstellen können, dass mittlerweile 12,christlichen Glauben als Orientierung erleben

² <https://akd-ekbo.de/innovation/dritteorte/>



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Aspekte, (2) theologisch und glaubenspraktische Profilbildung und (3) organisatorisch-strukturelle Rahmenbedingungen.

1. Pädagogisch-konzeptionelle Aspekte

Eine lebendige kirchliche Schulgemeinde beginnt mit einem klaren **Bildungsprofil und Schulkonzept**, das den christlichen Glauben in den Mittelpunkt stellt. Evangelische Schulen in Sachsen verfolgen eine Konzeption, die auf den evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften gründet und daraus ihre pädagogischen Ziele ableitet. Dieses Profil („**evangelische Schule**“ als *Marke* mit Anspruch) stellt den **Menschen in den Mittelpunkt** („Hauptfach: Mensch“). Jeder Schüler wird in seiner **Würde und Persönlichkeit ernst genommen**, darf und soll **Verantwortung** übernehmen und **Vertrauen sowie Freiheit** erfahren. Leistung ist wichtig, aber nicht das einzige Maß; vielmehr werden Kinder in ihren Stärken *und* Schwächen angenommen und erfahren Ermutigung und Unterstützung bei der Übernahme von Verantwortung für sich selbst, für die Schöpfung und die Gesellschaft. Diese wertschätzende, vom christlichen Menschenbild geprägte Pädagogik schafft ein Klima, in dem Glaube authentisch gelebt werden kann.

Wesentliche konzeptionelle Bausteine evangelischer Schulen, die kirchliche Lebendigkeit fördern, sind:

- **Gemeinsames Leben im Schulalltag:** Pädagogische Konzepte evangelischer Schulen beinhalten oft ein rhythmisiertes Zusammenleben, das an kirchliche Gemeindepraxis angelehnt ist. So werden z. B. **Tages- oder Wochenanfänge mit einem Gebet oder einer Besinnung** begonnen, es gibt Klassenandachten oder Morgenkreise. Christliche Festzeiten (Advent, Ostern, Erntedank usw.) werden im Schuljahr bewusst gestaltet. Diese Elemente verbinden Bildung mit Glaubenspraxis. Die offizielle Anerkennungsrichtlinie der EVLKS fordert ausdrücklich, dass der **Schulalltag gemeinsames Leben sowie die Begegnung mit den Formen und Inhalten des christlichen Glaubens ermöglicht**. In der Praxis bedeutet dies, dass pädagogische Angebote geschaffen werden, in denen Schüler aller Altersstufen Glauben *erleben* können



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

– etwa durch biblische Geschichten im Unterricht der Grundschule, Projekte zu diakonischen Themen in der Oberschule oder ethische Diskussionsrunden im Gymnasium.

- **Wertes Schulung und Persönlichkeitsbildung:** Die Schulen fördern ausdrücklich **Dialogfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Zivilcourage und Verantwortungsbereitschaft** im Horizont des christlichen Glaubens. So lernen Kinder und Jugendliche, ihren Glauben im Umgang mit anderen zu leben – sei es durch gewaltfreie Konfliktlösung, demokratische Mitbestimmung im Schulalltag oder projektgebundenes soziales Engagement. Christliche Werte wie Nächstenliebe, Respekt und Toleranz sowie Schöpfungsverantwortung werden nicht nur gelehrt, sondern im Schulzusammenhang gelebt. Dies stärkt die Identifikation mit einer christlich geprägten Gemeinschaft.
- **Wertebildung im Unterricht:** Evangelische Schulen erteilen evangelischen Religionsunterricht als ordentliches Fach (in der Regel **mindestens zwei Wochenstunden**, entsprechend den staatlichen Vorgaben) und integrieren darüber hinaus Glaubensthemen **fächerübergreifend** in den Schulalltag. Damit kommt die religiöse Dimension nicht nur im Religionsunterricht, sondern in allen Unterrichtsfächern und Projekten zur Geltung. So werden zum Beispiel Fragen nach Ethik, Sinn und Gerechtigkeit im Fachunterricht aus christlicher Perspektive diskutiert. Damit das gelingt, werden die entsprechenden Kompetenzen von Fachlehrerinnen und Fachlehrern an evangelischen Schulen entwickelt und gestärkt. Dabei ist die Unterstützung der Schulleitung und des Schulträgers, aber auch die Zusammenarbeit mit der Vor-Ort-Kirchgemeinde gefragt. Diese ganzheitliche Herangehensweise („**Glauben leben lernen**“) entspricht der Bildungskonzeption der Landeskirche und macht den Glauben im Schulalltag selbstverständlich erfahrbar.

Trotz eines gemeinsamen Orientierungsrahmens der Schulen in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens³ soll die **pädagogische Ausgestaltung des evangelischen Profils** jeweils an die Schulart und Altersstufe angepasst sein. Die **93 evangelischen Schulen in Sachsen** sind „so vielfältig wie die Gemeinden und wie die Menschen unserer Kirche“ – daher gibt es keine starre Normierung. Stattdessen gilt es,



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

eine Balance zwischen gemeinsamen Standards und den besonderen Stärken vor Ort zu finden. Im Folgenden sind einige Unterschiede und Beispiele nach Schulform aufgelistet:

- **Grundschule:** Jüngere Kinder erleben Glauben vor allem über Geschichten, Lieder und Rituale. Evangelische Grundschulen binden Eltern und Familien stark ein – z. B. durch **Segnungsgottesdienste zur Einschulung**, Familiengottesdienste oder Feste im Kirchenjahr gemeinsam mit der Gemeinde. Spielerische Zugänge (Kreativangebote, kindgerechte Gebete) prägen das Konzept. Die Kooperation mit der Kirchengemeinde beginnt oft schon hier durch gemeinsame Feiern (z. B. Erntedank in der Kirche) und vermittelt den Kindern früh ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinde.
- **Oberschule/Sekundarstufe I:** In der Mittelstufe werden Glaube und Lebensfragen verstärkt in Projekten und im sozialen Lernen verankert. Evangelische Oberschulen fördern z. B. **diakonische Projekte** (Besuche in Altenheimen, Umweltaktionen aus christlicher Verantwortung) und **Klassenandachten**, die von Schülern mitgestaltet werden. Der Religionsunterricht greift die kritischen Fragen der Pubertät auf und schafft Raum für Zweifel und Diskurs im Licht des Glaubens. So lernen Jugendliche, Glauben reflektiert in ihren Alltag zu integrieren. Schulandachten oder -gottesdienste können moderner gestaltet sein (mit Jugendliedern, kreativen Elementen), um diese Altersgruppe anzusprechen.
- **Gymnasium/Sekundarstufe II:** Evangelische Gymnasien bieten oft **Tage der Besinnung** oder Exkursionen (z. B. zu Kirchentagen, Klöstern, Gedenkstätten) an, um die spirituelle Vertiefung zu fördern. Ältere Jugendliche übernehmen Verantwortung als **Mentoren oder Sprecher** in der Schulgemeinde (z. B. Gestaltung von Andachten, Leitung von AGs zu Glaube und Ethik). Inhaltlich rücken philosophische und theologische Fragen stärker ins Zentrum; Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit der christlichen Tradition auseinander und werden angeregt, eine eigenständige Glaubensposition zu entwickeln. Diese Altersstufe ermöglicht auch bewusst **Ökumene und Dialog** – z. B. gemeinsame Veranstaltungen mit katholischen Mitschülern oder Begegnungen mit anderen Religionen – was zur pluralitätsfähigen christlichen Identität beiträgt.
- **Berufliche Schulen:** Evangelische berufsbildende Schulen (etwa in diakonischer Trägerschaft) verbinden Fachausbildung mit christlicher Werteorientierung. Hier stehen junge Erwachsene in Ausbildung (z. B. Erzieher, Krankenpfleger) im Fokus.



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Das pädagogische Konzept betont die **Berufsethik aus christlicher Sicht** – Nächstenliebe als Motiv im Pflegeberuf, Schöpfungsverantwortung im landwirtschaftlichen Bereich etc. Andachten oder meditative Impulse können an den **Arbeitsalltag** anknüpfen (z. B. eine Morgenbesinnung vor dem Praxiseinsatz im Krankenhaus). Da viele Auszubildende bereits eigenständig sind, findet kirchliches Leben hier oft in Form von **Gesprächskreisen, Seelsorgeangeboten** und freiwilligen Gottesdiensten statt, angepasst an die Lebenswelt junger Erwachsener. Eine Herausforderung in beruflichen Schulen besteht darin, die Schulgemeinde zeitlich begrenzt (während der wenigen Ausbildungsjahre) zu formen und dennoch bleibende Impulse für Glauben und Gemeindeleben zu geben – etwa indem die Lernenden ermutigt werden, in ihren Heimat- oder Praktikumsgemeinden aktiv zu werden.

Unabhängig von der Schulform üben die Schülerinnen und Schüler an einer evangelischen Schule durch gelebte Inklusion Vielfalt und Verschiedenheit ein, lernen Respekt, Achtsamkeit und Verantwortung füreinander im Miteinander kennen. Durch vielfältige Formen der Partizipation an der Gestaltung evangelischer Schule erleben sie Selbstwirksamkeit und übernehmen Verantwortung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Das pädagogische Konzept einer evangelischen Schule und das in der Schule gelebte evangelische Profil verknüpft fachliche Bildung mit der Lebensbildung im Glauben. Für die gesamte Schulgemeinde werden lebendige und christliche Gemeinschaftserfahrungen geschaffen, bei denen Kriterien für Dritte Orte wie Offenheit und Kooperation, Zielgruppenrelevanz, Experimentierfreude, Zukunftsorientierung und Zusammenarbeit in sehr praktischer Weise zum Tragen kommen.

Durch einen engen Austausch zwischen den ersten, zweiten und dritten Orten kirchlichen Lebens mit anregender Kommunikation und befruchtendem Mit- und Nebeneinander wächst eine neue Generation von Gemeindemitgliedern, weil Kinder und Jugendliche im Schulalltag erfahren, was christliche Gemeinschaft bedeutet.

2. Theologische und glaubenspraktische Profile im Schulalltag



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Um evangelische Schulen zu Orten der Verbindung von Schule, Kirchgemeinden und ihrer Zusammenschlüsse zu machen, muss der **Glaube sichtbar und erfahrbar** in den Schulalltag integriert sein. Das theologische und glaubenspraktische Profil einer Schule zeigt sich in gelebter Spiritualität und Liturgie, die an die schulische Umgebung angepasst ist. Wesentliche Aspekte sind dabei:

- **Gemeinsame Andachten und Gottesdienste:** Regelmäßige

Schulgottesdienste und Andachten strukturieren das Jahr und den Wochenablauf.

Bereits bei der Anerkennung einer Schule durch die EVLKS wird darauf geachtet, dass es solche gottesdienstlichen Angebote gibt. Viele evangelische Schulen feiern z. B. zu Schuljahresbeginn und -ende Gottesdienste, in denen Schüler, Lehrkräfte, Eltern und Vertreter der Kirchgemeinde zusammenkommen. Auch **wöchentliche Andachten** (etwa montags als Wochenstart oder freitags zum Wochenausklang) gehören an vielen Orten zum Profil. Diese Feiern orientieren sich am Altersniveau: vom kindgerechten kurzen Morgenkreis in der Grundschule (mit Liedern, einer biblischen Geschichte und Gebet) bis zum von Schülern selbst gestalteten Jugendgottesdienst im Gymnasium. Entscheidend ist, dass alle Beteiligten die Möglichkeit haben, gemeinsam vor Gott zu kommen – so entsteht ein Gefühl von *Gemeinde* innerhalb der Schule.

- **Liturgisches Leben und kirchliche Feste:** Das Kirchenjahr wird in

evangelischen Schulen bewusst mitvollzogen. **Adventsandachten**, das Gestalten eines Adventskranzes in jeder Klasse, Krippenspiele, Passionsandachten vor Ostern oder eine Schulkirchweih zu Erntedank – all dies verbindet Schule und Kirche. Liturgisches Brauchtum macht den Glauben sinnlich erfahrbar und die Schulgemeinschaft feiert zentrale Inhalte des christlichen Glaubens mit. Weiterhin werden Rituale gepflegt, z. B. ein gemeinsames Gebet vor dem Essen oder ein Segen vor Klassenfahrten und Prüfungen. Diese spirituellen Rituale verleihen dem Schulalltag Struktur und Tiefe und lassen die Schule zu einem **geistlichen Heimatort** für die Schülerinnen und Schüler werden.

- **Raum für persönliche Spiritualität:** Neben Gemeinschaftsangeboten

fördern evangelische Schulen auch die individuelle Glaubensentwicklung. Oft gibt es einen **Raum der Stille** oder eine Schülermeditationsgruppe. Lehrkräfte stehen als Ansprechpartner für Glaubens- und Lebensfragen zur Verfügung; manche Schulen haben ausgebildete Schulseelsorgerinnen und -seelsorger im Team. Diese begleiten die



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Jugendlichen seelsorgerlich, führen Gespräche und bieten ggf. Segnungen oder Gebete in persönlichen Anliegen an. Durch diese **seelsorgerliche Begleitung** wird deutlich: Die Schule nimmt jeden Einzelnen ganzheitlich wahr – mit seinen intellektuellen *und* spirituellen Bedürfnissen.

- **Beteiligung der Schüler an der Glaubenspraxis:** Ein lebendiges geistliches Profil entsteht, wenn Schülerinnen und Schüler nicht nur passiv teilnehmen, sondern aktiv mitgestalten. Gute Praxis ist es, wenn ältere Schüler Patenschaften für jüngere übernehmen und z. B. im Wechsel **Andachten vorbereiten**, in der Schülerband im Gottesdienst musizieren oder Gebete formulieren. In Arbeitsgemeinschaften oder Projektwochen können sie eigene Fragen einbringen – z. B. eine „Fragen an Gott“-AG oder eine Bibel-Entdeckergruppe. Diese Partizipation fördert die Identifikation mit der Schulgemeinde als *ihrer* Gemeinde. Die Schule wird zu einem Übungsfeld für Gemeindeleben: Jugendliche sammeln Erfahrungen, die sie später in die Kirchgemeinden vor Ort einbringen können (etwa als Jugendleiter, Lektoren oder z. B. Kirchenmusiker).

Durch all diese Maßnahmen wird die Glaubenspraxis **im Schulalltag normalisiert und gepflegt**. Wichtig ist, dass dabei auch die Offenheit gewahrt bleibt: Evangelische Schulen in Sachsen stehen Kindern unabhängig von Kirchenzugehörigkeit offen. Viele Schüler stammen aus kirchenfernen Familien. Ein sensibel gestaltetes geistliches Profil **lädt zur Teilnahme ein, ohne zu überfordern**. Beispielsweise können Nichtgetaufte bei Schulgottesdiensten mitmachen, und so den Glauben zunächst unverbindlich kennenlernen. Die Erfahrung zeigt, dass im geschützten Raum Schule auch Kirchenferne Zugang zu religiösen Fragen finden. So wird die Schule zu einem „niedrigschwelligen“ Gemeindeangebot.

Die EVLKS betont, dass „**evangelische Schule ohne evangelische Kirche nicht geht**“⁴ – und umgekehrt. Dieses Zitat von Oberlandeskirchenrat Burkart Pilz unterstreicht: Schulische Glaubensangebote sollen immer in Verbindung mit der Kirche stehen. Konkret bedeutet das, dass **Schulen und örtliche Kirchgemeinden geistlich zusammenwirken**. Zum theologisch-glaubenspraktischen Profil gehört deshalb die **Einbindung der örtlichen**



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Pfarrer und Gemeindepädagogen: Sie besuchen die Schule, gestalten Andachten oder Religionsstunden mit, laden zu Gemeindeveranstaltungen ein und begleiten schulische Feiern (z. B., indem der Pfarrer die Predigt im Schulgottesdienst hält). Umgekehrt bereichern die Schulen die Gemeinden, etwa wenn *Konfirmandenarbeit* und Schule verzahnt werden (Schüler einer 7. Klasse besuchen gemeinsam den Konfirmandenunterricht) oder der Schulchor in Gottesdiensten der Gemeinde singt. So entsteht **gegenseitige Durchdringung**: Die Schule wird Teil der Kirchgemeinde und die Kirchgemeinde zeigt Präsenz in der Schule.

2.1. Alternative Jugendfeiern im evangelischen Schulleben

Die evangelischen Schulen Sachsens verstehen sich als Schulgemeinden, die Bildung und Glaube verbinden. Wie die Schulstiftung der Landeskirche betont, sind „**Evangelische Schulen [eine] lebendige Kirche**“, in der Bildung und Glaube eine „**wunderbare Verbindung**“ eingehen⁵. Ihre Aufgabe ist es nicht nur, getaufte Jugendliche im Glaubensweg zur Konfirmation zu begleiten, sondern nach dem Selbstverständnis der Landeskirche ebenso ausdrücklich jene Jugendlichen und Familien zu berücksichtigen, die „keine Heimatgemeinde haben“⁶. Vor diesem Hintergrund rücken alternative Übergangsrituale ins Blickfeld: „**Lebenswendefeiern, Segensfeiern, religiöse Jugendfeiern (...) sind Alternativen, welche immer mehr nachgefragt werden**“⁷. **Theologisch gesehen** nehmen diese Feiern den Übergang in die Jugendphase in den Blick. Im Unterschied zur evangelischen Konfirmation, die bewusst das Ja der Jugendlichen zu Christus nach Taufe und Konfirmandenunterricht betont, widmen sich Lebenswendefeiern und Segensfeiern vor allem dem Lebensweg selbst und Gottes Segen für die Zukunft⁸. Sie setzen bewusst auf schöpfungstheologische Motive: Taufe und Glaubensbekenntnis sind hier nicht erforderlich, stattdessen steht das gemeinsame

5 <https://www.ev-schulen-sachsen.de/kirche#:~:text=Evangelische%20Schulen%20sind%20lebendige%20Kirche,wahrer%20Schatz%20für%20die%20Zukunft>

6 https://engagiert.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/E_Materialien/PDF_Materialien/Ein_Fest_des_Lebens_webfassung.pdf#:~:text=Profil%20gestärkt%20wird,als%20Schulgemeinde%20leben%20und%20lernen

7 <https://www.evjusa.de/themen/glaube-und-spiritualitaet/feier-des-lebens#:~:text=Einige%20Jugendliche%20und%20deren%20Eltern,so%20breit%20sind%20die%20Inhalte>

8 https://engagiert.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/E_Materialien/PDF_Materialien/Ein_Fest_des_Lebens_webfassung.pdf#:~:text=Profil%20gestärkt%20wird,als%20Schulgemeinde%20leben%20und%20lernen



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Erleben im Vordergrund. **Nichtchristliche und christliche Jugendliche können so gemeinsam den Übergang zum Erwachsenwerden gestalten** und davon profitieren.

Wie es in der pädagogischen Begleitung heißt, „**können nichtchristliche und christliche Menschen vielmehr gemeinsam einen Lebensübergang rituell gestalten und dabei von der rituellen Gestaltungserfahrung der Christinnen und Christen profitieren**“⁹.

Gerade konfessionslose Schülerinnen und Schüler erfahren durch das Hören biblischer Segensworte oft eine neue spirituelle Dimension, für die sie in eigenen Worten keinen Ausdruck hätten¹⁰.

In der Praxis finden solche Jugendfeiern meist im vertrauten Rahmen der Klassenstufe statt. Damit schließen sie idealerweise alle Jugendlichen eines Jahrgangs ein – ob evangelisch, katholisch oder ohne Konfession. So organisieren evangelische Schulen traditionell interne Segensfeiern, etwa in Klasse 7 oder 8. Inhaltlich stehen ein persönlicher Reflexionsprozess und das persönliche Segnen durch Schulseelsorger oder Lehrende im Mittelpunkt. Die Thematisierung christlicher Werte (z. B. Zehn Gebote, Nächstenliebe) sowie biblischer Segenssprüche gibt den Jugendlichen Orientierung und Zuspruch.

Wichtig für das Gelingen ist die Zusammenarbeit von Schule und Kirche. Aus der Praxis weiß man: „**Segens- und Lebenswendefeiern gelingen am besten, „wenn sie in Kooperation zwischen konfessioneller Schule und Kirche stattfinden**“¹¹. In Sachsen hat sich deshalb ein ökumenischer Arbeitskreis „Feier des Lebens“ gebildet, der Vernetzungstreffen veranstaltet. Sie sollen evangelische Schulen dazu befähigen, mit eigenen Konzepten ritualisierte Übergänge gemeinsam mit Kirchgemeinden zu gestalten und zu feiern. Dies entspricht dem Selbstverständnis der evangelischen Schulgemeinde: Rituale so zu entwickeln, dass sie dem christlichen Profil der Schule gerecht werden und gleichzeitig dem schulischen Bildungsauftrag dienen.¹² Die Landeskirche betont, dass Schulen in kirchlicher Trägerschaft gemeinsam mit Gemeinden Lebens- und

9

https://engagiert.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/E._Materialien/PDF_Materialien/Ein_Fest_des_Lebens_webfassung.pdf#:~:text=Profil%20gestärkt%20wird,als%20Schulgemeinde%20leben%20und%20lernen

10

<https://www.evjusa.de/themen/glaube-und-spiritualitaet/feier-des-lebens#:~:text=Einige%20Jugendliche%20und%20deren%20Eltern,so%20breit%20sind%20die%20Inhalte>

11

https://engagiert.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/E._Materialien/PDF_Materialien/Ein_Fest_des_Lebens_webfassung.pdf#:~:text=übernehmen,betrifft%20die%20Zeit%20zwischen%20dem

12

https://engagiert.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/E._Materialien/PDF_Materialien/Ein_Fest_des_Lebens_webfassung.pdf



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Segensthemen in einer Form gestalten können, „die im Sinne des christlichen Profils und der Bildungsverantwortung schulischen und kirchlichen Handelns“ steht.¹³

Alternative Jugendfeiern in evangelischen Schulen erlauben eine sinnvolle spirituelle Begleitung aller Schüler, gerade in einer pluralen Klassengemeinschaft. Indem sie biblischen Segen aufgreifen, vermitteln sie Jugendlichen Gottes Zuspruch für das neue Lebenskapitel – „Worte und Berührungen, die sie sich nicht selbst geben können“¹⁴. So erleben die jungen Menschen die Schule als Ort, der Glauben und persönliches Leben verknüpft, ohne Zwänge aufzuerlegen. Damit erfüllen diese Klassenfeiern den pädagogischen Auftrag der evangelischen Schule und spiegeln zugleich deren geistliches Profil wider: Sie schenken Gemeinschaft, Hoffnung und das Bewusstsein Gottes segensreicher Gegenwart im Leben jedes Jugendlichen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Das theologische und glaubenspraktische Profil evangelischer Schulen wird durch **gelebte Glaubenspraxis** geprägt. Wo tägliches Miteinander und Feiern im Rhythmus des Kirchenjahres den Glauben lebendig halten, dort erfahren Schüler und Lehrer die Schule als *Kirche im Kleinen*. Nur auf diesem Fundament können organisatorische Rahmen ihre Wirkung entfalten.

3. Organisatorisch-strukturelle Rahmenbedingungen

Damit evangelische Schulen sich dauerhaft als Orte kirchlicher Gemeinschaft bewähren, müssen bestimmte strukturelle, rechtliche und personelle Voraussetzungen erfüllt sein. **Organisation** und **Struktur** bilden das Gerüst, das die zuvor beschriebenen pädagogischen und spirituellen Konzepte trägt. Folgende Aspekte sind besonders wichtig:

- **Rechtliche Verankerung und Anerkennung:** Evangelische Schulen in Sachsen sind staatlich genehmigte Ersatzschulen in freier Trägerschaft. Sie benötigen

13

https://engagiert.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/E_Materialien/PDF_Materialien/Ein_Fest_des_Lebens_webfassung.pdf#:~:text=Vor%20diesem%20Hintergrund%2C%20aber%20auch,Bildungsverantwortung%20schulischen%20und%20kirchlichen%20Handelns

14

https://engagiert.evlks.de/fileadmin/userfiles/EVLKS_engagiert/E_Materialien/PDF_Materialien/Ein_Fest_des_Lebens_webfassung.pdf#:~:text=Segen%20Menschen%20brauch en%20zur%20Stärkung,Das%20geschichte



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

zusätzlich die **Anerkennung der Landeskirche als evangelische Schule**, die an bestimmte Kriterien geknüpft ist. Diese wurden 2016 in Grundsätzen festgeschrieben. Dazu zählen u. a. die bereits genannten inhaltlichen Anforderungen (evangelisches Profil, Religionsunterricht, Kooperation mit Kirchgemeinden) sowie die Verpflichtung, dass **Träger und Schulleitung sich verbindlich zur EVLKS und zur Schulstiftung stellen**. Die Anerkennung erfolgt auf Antrag des Schulträgers durch das Landeskirchenamt und wird nur erteilt, wenn ein *qualifiziertes Votum* des zuständigen Kirchenbezirkes vorliegt – d. h., die regionale Kirche stimmt dem Konzept, der Schulleitung und dem Träger zu. Damit wird sichergestellt, dass die Schule in enger Verbindung mit der kirchlichen Gemeinschaft vor Ort steht. **Ohne diese Anbindung an die Kirche kann es keine evangelische Schule geben**. Zugleich verleiht die Anerkennung den Schulen das Recht, den Titel „evangelische Schule“ zu führen, und signalisiert öffentlich ihr kirchliches Profil.

- **Trägerschaft und Schulstiftung:** Die meisten evangelischen Schulen in Sachsen werden von **gemeinnützigen Vereinen, Stiftungen oder diakonischen Werken** getragen, die das Alltagsgeschäft (Personal, Finanzen, Schulgebäude) verantworten. Die EVLKS unterstützt diese Schulen über ihre *Schulstiftung* als zentrales Bindeglied. Die **Schulstiftung der EVLKS** fungiert als „Dach und Klammer aller Schulen in evangelischer Trägerschaft... auch in Verbindung mit den diakonisch getragenen Schulen“. Sie bündelt Interessen, berät Schulträger in pädagogischen und organisatorischen Fragen und leistet **finanzielle Förderung** – etwa in Form von Zuschüssen, wo staatliche Gelder nicht ausreichen. Außerdem bietet die Schulstiftung **Weiterbildungen für Schulleitungen, Führungskräfte und Lehrkräfte als Experten, z. B. Inklusionsberater**, unterstützt bei der **Lehrergewinnung** (ein kritischer Punkt angesichts des Fachkräftemangels) und koordiniert eine gemeinsame **Öffentlichkeitsarbeit**. Auch in bildungspolitischen Fragen (z. B. bei Gesetzesänderungen im Schulbereich) vertritt sie die Anliegen der evangelischen Schulen gegenüber dem Freistaat Sachsen. Diese strukturelle Unterstützung stärkt die Handlungsfähigkeit der Schulen, damit diese ihre kirchliche Aufgabe erfüllen können.
- **Personelle Voraussetzungen:** Eine evangelische Schule kann nur so lebendig sein wie die Menschen, die in ihr wirken. Daher kommt der **Personalauswahl und -entwicklung** besondere Bedeutung zu. In der Praxis wird darauf geachtet, dass ein guter Anteil der Lehrkräfte einer evangelischen Schule **selbst der Kirche angehört oder**



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

zumindest das christliche Profil aktiv mitträgt. Zwar sind (anders als an katholischen Schulen) formale Kirchenmitgliedschaftsquoten nicht strikt vorgegeben, doch die **Identifikation des Kollegiums** mit dem christlichen Auftrag ist essenziell. Fortbildungen und pädagogische Tage zu theologischen und religionspädagogischen Themen (oft angeboten über die Schulstiftung oder das Pädagogisch-Theologische Institut) helfen dem Kollegium, das Schulprofil gemeinsam zu schärfen. Zudem stellen viele Schulen gezielt **Schulpfarrer oder Schulseelsorger** ein bzw. arbeiten eng mit einem Pfarramt zusammen, das die geistliche Gemeinschaft begleitet. Personell wichtig ist ebenso die **Einbindung Ehrenamtlicher** aus der Gemeinde (z. B. als Mitarbeiter in christlichen Arbeitsgemeinschaften, als Mentoren oder Bandmitglieder für Schulgottesdienste). All dies schafft ein Netzwerk von Menschen, die gemeinsam die Schule als Gemeinde leben lassen.

- **Kooperation mit Kirchgemeinden und Kirche vor Ort:** Strukturell verankert – und praktisch unerlässlich – ist die **enge Zusammenarbeit zwischen Schule, Ortskirchgemeinde und Kirchenbezirk und anderen kirchlichen Gremien der Landeskirche (Landessynode) und auch der EKD.** Schon jetzt erwarten Landeskirche und Schulstiftung, dass jede evangelische Schule partnerschaftlich mit den umliegenden Kirchgemeinden kooperiert. Dies kann in Form von Kooperationsvereinbarungen oder regelmäßigen Treffen zwischen Schulleitung und Kirchvorstand geschehen. Viele Schulen sind aktiv in das Gemeindeleben eingebunden, z. B., indem sie kirchliche Räumlichkeiten (Kirchen für Gottesdienste, Gemeindehäuser für Projekte) nutzen. Im Gegenzug bereichern Schulchöre, -bands oder Theatergruppen das Gemeindefest. Durch solche **Synergieeffekte** werden Schule und Gemeinde zu einer Einheit, die von Außenstehenden oft gar nicht mehr als getrennt wahrgenommen wird. Eine Schülerin kann am Sonntag in „ihrem“ Schulchor im Gottesdienst singen – ein nahtloser Übergang zwischen Schul- und Gemeindeleben. Diese Verflechtung erfordert in organisatorischen Fragen Offenheit auf beiden Seiten, aber wo sie gelingt, stärkt sie die kirchliche Präsenz enorm.

- Im Zukunftsprozess „Kirche im Wandel – Wege gestalten für das Kommende“ wird die notwendige Balance zwischen Ressourcensteuerung (Wie können wir angesichts schwindender Ressourcen sparen?) und Kirchenentwicklung (Wie wollen wir künftig Kirche sein?) herausgestellt. Im Zwischenbericht der AG „Kirche im Wandel“



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

wird vorgeschlagen, das traditionelle Gemeindeverständnis zu weiten und „**neue Formen von Gemeinden an Schulen oder anderen Orten**“ ausdrücklich anzuerkennen. Das bedeutet: Eine Schulgemeinde – bestehend aus Schülern, Lehrern, Eltern – könnte formal Teil der kirchlichen Struktur sein, ähnlich wie eine Jugendgemeinde oder Studentengemeinde. Unter dem Dach einer gemeinsamen Kirchgemeinde (die als Körperschaft des öffentlichen Rechts dient) muss dann die Schulgemeinde entsprechende Rechte und Gestaltungsmöglichkeiten erhalten. Damit wird die Frage, wie evangelische Schulen *strukturell* noch stärker als Gemeinden verankert werden können, ein besonders aktueller Entwicklungsschwerpunkt in der EVLKS. Die **Arbeitsgruppe „Kirche im Wandel“** erhofft sich davon zweierlei: Zum einen werden Schulen so als vollwertiger Teil der Kirche wahrgenommen und eingebunden; zum anderen bleibt der Verwaltungsaufwand gering, da die übergeordnete Kirchgemeinde administrative Aufgaben trägt. Diese Vision steckt zwar noch im Planungsstadium (Zwischenbericht 2025), doch die Richtung ist klar: **Schulen sollen zu echten Kirchorten werden**, an denen Gemeinde entsteht. Erste Schritte könnten z. B. sein, Schulandachten und -gottesdienste als offizielles Gemeindeleben anzuerkennen, Mitgliederstatistiken ggf. um die an Schulen aktiven Christen zu erweitern oder gewählte Vertrauensleute der Schulgemeinde in die Kirchgemeinde zu integrieren. Solche strukturellen Innovationen würden die Brücke zwischen Schul- und Ortskirchgemeinde weiter festigen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass organisatorisch-strukturelle Voraussetzungen den **Rahmen** schaffen, in dem evangelische Schulen ihre Rolle als lebendige Kirchengemeinden ausfüllen können. Ausreichende finanzielle und personelle Ressourcen, klare rechtliche Grundlagen und eine enge Anbindung an die Landeskirche und örtliche Gemeinden sind dabei Schlüsselfaktoren. Die EVLKS hat dies erkannt und unterstützt ihre Schulen entsprechend – sei es durch die Schulstiftung, durch Leitlinien und Qualitätskriterien oder durch den laufenden Reformprozess „Kirche im Wandel“.

Fazit: Evangelische Schulen in Sachsen können sich zu „dritten Orten“ als Innovationsräume kirchlichen Lebens lebendiger Kirche entwickeln, wenn **Inhalt, Geist und Struktur** miteinander verzahnt sind. Pädagogische Konzepte, die Glauben im Schulalltag verankern, schaffen eine tragfähige Basis. Gelebte Spiritualität – von täglichen Andachten bis zu großen



SCHULSTIFTUNG

der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Schulgottesdiensten – lässt die Schulgemeinschaft Kirche *erleben*. Und geeignete organisatorische Rahmenbedingungen sichern diese Entwicklungen ab und vernetzen die Schule mit der Kirche insgesamt. So wächst in den Schulen der EVLKS eine Generation heran, die Kirche nicht nur im Sonntagsgottesdienst, sondern im ganzen Lebensumfeld erfährt. Die Schule wird zu einem **Ort kirchlicher Lebendigkeit**, an dem Glaube, Leben und Lernen eine Einheit bilden – zum Segen der Schülerinnen und Schüler und der Kirche von morgen.

Dresden, September 2025, Martin Herold, Holger Schieck, Volker Schmidt